

gen gewesen sei, ohne dies zu wollen, den *ġihād* gegen die Kreuzfahrerstaaten auch wirklich zu führen. Es ist schwer vorstellbar, daß sich ein Vollblutpolitiker wie Saladin derart den Strick um den Hals gelegt haben sollte.

H. E. M.

Martin Rheinheimer, *Das Kreuzfahrerfürstentum Galiläa* (Kieler Werkstücke, Reihe C: Beiträge zur europäischen Geschichte des frühen und hohen Mittelalters 1) Frankfurt 1989, Peter Lang Verlag, ISBN 3-631-42703-4, 299 S., DM 89. – Über die älteste Baronie des Königreichs Jerusalem, die auf Tancreds galiläische Herrschaftsbildung in der Eroberungsphase zurückgeht, fehlte bislang eine zusammenfassende Gesamtdarstellung. Nunmehr liegt ein sehr informatives, auch knapp und gut geschriebenes Buch vor, das sich auf die erste Periode des ‚Fürstentums‘ bis hin zur mohammedanischen Eroberung 1187 konzentriert und die Zeit des erneuerten Fürstentums von 1240 bis 1266 nur als Epilog noch miteinbezieht. Es zeichnet sich das Bild einer Baronie ab, deren Schicksale vom Verlauf der stark selbständig geführten Auseinandersetzung mit Damaskus bestimmt waren, die in der verfassungsrechtlichen Entwicklung beim Zugewinn baronialer Rechte und bei der Ausbildung der Seigneurie voranging, zugleich aber durch die im Zuge des Landesausbaus sich konsolidierenden Herrschaften der Aftervasallen, durch deren Abspaltungstendenzen und durch die aus militärischen Notwendigkeiten heraus immer stärker im Land ausgestatteten Ritterorden in ihrer inneren Substanz zunehmend ausgezehrt wurde. Eine Geschichte des Fürstentums in einfachem chronologischen Durchlauf hat R. – bedauerlicherweise – allerdings nicht schreiben wollen; er handelt vielmehr nacheinander die genealogischen Fragen, die äußere Entwicklung des Fürstentums, das Verhältnis zum Königtum und den inneren Aufbau in Einzelkapiteln jeweils separat für sich ab und überläßt die Aufgabe der Synopse somit seinen zum Hin- und Herblättern genötigten Lesern. Interessant wird die materialreiche Arbeit insbesondere dort, wo sie zur Erklärung von diffusen und auffälligen Befunden in der Frühgeschichte der galiläischen Baronie über diesen ihren engeren Untersuchungsbereich hinausgreift und zu generellen neuen Thesen über die verfassungsrechtliche Entwicklung des Königreichs Jerusalem in seiner Frühzeit gelangt; so etwa mit der Überlegung, auch diese prominente Baronie sei de jure aus einer Kastellanie mit Amtslehen entstanden, oder mit der These, unter Balduin I. habe es eigene Urkunden der Barone noch gar nicht geben dürfen. Hier ist zumindest wohl eine Diskussion eröffnet. – Der Band wird abgeschlossen durch Regesten der Fürsten von Galiläa, durch alphabetische Verzeichnisse der Zeugen in den Fürstenurkunden sowie der in den Quellen faßbaren Casalia des Fürstentums, durch drei Karten und eine Stammtafel.

Rudolf Pokorny

*The Horns of Haṭṭīn*, hg. v. Benjamin Z. Kedar, Jerusalem und London 1992, Verlage: Yad Izhak Ben-Zvi und Israel Exploration Society in Jerusalem und Variorum in London, ISBN 965-217-085-2, 368 S., 12 Taf., mehrere Abb. u. Karten im Text. – Überwiegend werden hier in Auswahl Vorträge vom zweiten Kongreß der Society for the Study of the Crusades and the Latin Orient publiziert, der vom 2. bis 6. Juli 1987 in Jerusalem und in Haifa stattfand. Im einzelnen finden sich in dem Band: Christopher Tyerman, *Who Went on*